

# Alternative Studienangebote Ausgewählte Modelle zur zeitökonomischen Organisation der Studienphase

Gabriele Sandfuchs

Im Hinblick auf die notwendige und angestrebte Erhöhung des Akademikeranteils in Deutschland ist es bildungspolitisch sehr erwünscht, Entscheidungen für ein Studium zu erleichtern und so zusätzliche Studierende zu aktivieren. Hierzu sind verschiedene Maßnahmen denkbar. Als ein sehr wichtiger und Erfolg versprechender Ansatz kristallisiert sich die zeitökonomische Organisation des Studiums im Rahmen entsprechender Studienangebote heraus. Systematik, Möglichkeiten und Perspektiven solcher Angebote werden anhand von Musterbeispielen dargestellt und diskutiert.

## 1 Anlass der Untersuchung

### 1.1 Bildungsbeteiligung in Deutschland

Die deutsche Bevölkerung gehört auf der Ebene des *Abschlusses des Sekundarbereichs II* zu den im internationalen Vergleich am besten ausgebildeten, wengleich dieser Vorsprung hauptsächlich durch die überdurchschnittlich gute Ausbildung der mittleren Generation (45- bis 54-Jährige) begründet ist (*Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2002, S. 2*).

Wesentlich schlechter steht Deutschland im internationalen Vergleich hinsichtlich der *Akademikerquote* da. Während es mit einem Anteil von Absolventen im Tertiärbereich A bei den 55- bis 64-Jährigen mit 10% noch an zwölfter Stelle unter den 30 OECD<sup>1</sup>-Staaten liegt, nimmt es bei den 25- bis 34-Jährigen mit 14% nur noch die 23. Stelle ein (*OECD Direktorat für Bildung 2002, S. 2*). Deutschland weist als einziges OECD-Land neben Neuseeland unter der 25- bis 34-jährigen Bevölkerung einen niedrigeren Akademisierungsgrad auf als unter der 45- bis 54-jährigen. Die genannten Quoten sind allerdings interpretationsbedürftig (*Hönn 2002*): „*Während die Abschlüsse aber in Deutschland zu etwa zwei Dritteln Universitätsabschlüsse sind, handelt es sich bei den anderen genannten*

<sup>1</sup> Organisation for Economic Co-operation and Development

*Staaten<sup>2</sup> zu etwa zwei Dritteln um Bachelor-Abschlüsse, die eher unseren Fachhochschulabschlüssen entsprechen. Umgerechnet besagen also die Zahlen, dass bei den Universitätsabschlüssen für Deutschland von etwa 11 % des Jahrgangs 1999 und für die anderen genannten Länder von 15 % bei einem OECD-Mittel von etwa 10 % auszugehen wäre... Gleichwohl weisen die Zahlen darauf hin, dass wir in Deutschland zwar gegenüber dem OECD-Schnitt eine etwas höhere Zahl an Universitätsabsolventen haben, dass aber vor allem eine riesige Lücke bei den darunter liegenden Abschlüssen besteht."*

In den zurückliegenden Jahren zeigte sich in der Bundesrepublik Deutschland eine Besorgnis erregend geringe Studierneigung, die die schlechte Position im aktuellen internationalen Vergleich teilweise erklärt. Während die *Quote der Studienberechtigten* des jeweils laufenden Jahres<sup>3</sup> von 1975 bis 2002 bei leichten Schwankungen eine kontinuierliche Tendenz nach oben aufwies (siehe *KMK 2001a*, S. 23) und sich nach den Prognosen bis 2015 voraussichtlich zwischen 38 % und 39 % einpendeln dürfte (*KMK 2001a*, S. 23)<sup>4</sup>, konnte die *Studienanfängerquote* mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. Für die Jahre 2001 bis 2015 erwartet die Kultusministerkonferenz (KMK) Quoten von ca. 31 % (*KMK 2001a*, S. 26). Eine Vorabauswertung der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 durch HIS zeigte aber für diesen Jahrgang eine leichte Trendwende zu einer erhöhten Studienaufnahmequote der Studienberechtigten (*Heine/Spangenberg/Sommer 2003*, S. 8). Auch die aktuelle Statistik (*Statistisches Bundesamt 2003a*) zeigt, dass – jedenfalls für die Jahre 2002 und 2003 – die Erwartungen der KMK deutlich übertroffen wurden: Nach ersten vorläufigen Ergebnissen liegt die Studienanfängerquote für das Studienjahr 2003/2004 bei 39,6 % nach 37,1 % im Vorjahr.

Die *Studierquote der Studienberechtigten* 2002 liegt in Bayern im Übrigen bei 80 % und damit um 7 Prozentpunkte höher als im Bundesdurchschnitt. Nur in Bremen ist sie noch höher (*Heine/Spangenberg/Sommer 2004*, S. 25). Da sich diese hohe bayerische Studierquote aber auf die im langjährigen Vergleich bundesweit niedrigste Abiturientenquote

<sup>2</sup> Der Autor bezieht sich auf USA, Großbritannien und Neuseeland.

<sup>3</sup> Angaben in Prozent der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 21 Jahren bzw. 17 bis 20 Jahren am 31. 12. des jeweiligen Vorjahres

<sup>4</sup> Neuere Vorausberechnungen der KMK ergeben für die Jahre nach 2002 kontinuierlich höhere absolute Zahlen als die in der Prognose 2001 errechneten; leider hat die KMK hier jedoch auf Quotenberechnungen verzichtet (*KMK 2003a*, S. 28).

und allenfalls durchschnittliche Fachabiturientenquote bezieht<sup>5</sup>, ist die auf die Gesamtbevölkerung bezogene Quote trotzdem niedrig.

## 1.2 Einfluss von Geschlecht und Herkunft auf die Beteiligung an akademischer Bildung

Der trotz der angedeuteten positiven Tendenzen bei den Zahlen der Studienberechtigten und Studienanfänger bestehende und für die kommenden Jahre erwartete Rückstand Deutschlands bei der Akademikerquote dürfte u. a. auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die *Akademisierungsquote junger Frauen* in Deutschland immer noch leicht hinter jener der jungen Männer zurückbleibt (20% vs. 23%), während in den meisten OECD-Staaten die jungen Frauen mit den gleichaltrigen Männern bereits gleichgezogen, sie teilweise auch schon deutlich überholt haben (*OECD 2002, S. 55, 59*). Der Anteil der Frauen unter den *Erwerbstätigen* mit Hochschulabschluss lag in Deutschland im Jahr 2000 bei 36% (vgl. *BLK/Bundesanstalt für Arbeit 2003, S. 41*), erscheint also durchaus steigerungsfähig. Eine höhere Akademisierungsquote der jungen Frauen würde zwangsläufig zur Erhöhung des Gesamtanteils von Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich A an der gleichaltrigen Bevölkerung führen. Dennoch können sich Anstrengungen, den Anteil akademisch gebildeter Personen an der Gesamtbevölkerung zu erhöhen, keineswegs auf Frauenförderung beschränken, weil auch der entsprechende Männeranteil im Vergleich zu anderen Staaten sehr niedrig ist (vgl. *Konegen-Grenier 2003a, S. 229*).

Besondere Förderung und Motivation ist für die Studienberechtigten der *Herkunftsgruppe*<sup>6</sup> „niedrig“ notwendig: Von ihnen entschieden sich im Jahr 1999 46% gegen ein Studium, während es von der Herkunftsgruppe „hoch“ nur 22% waren (vgl. *Middendorff 2002, S. 190*; Erläuterung der Herkunftsgruppen: *a. a. O., S. 186*; siehe auch *Lischka 2003, S. 47*).

Wie deutlich der Einfluss von „Schichtherkunft“ und Geschlecht auf die Studienentscheidung nach wie vor ist, zeigt übersichtlich die Abbildung bei *Heine/Spangenberg/Sommer*

<sup>5</sup> Aus den Tabellen der KMK über Anzahl und Quoten der Absolventen mit Fachhochschulreife und Hochschulreife in den einzelnen Bundesländern von 1992 bis 2001 (*KMK 2002, S. 372 f.*) ergibt sich strukturbereinigt durchgehend die niedrigste Abiturientenquote. Die zweitniedrigste Quote weist mit ca. 2 bis 3% Abstand zu Bayern das Saarland auf; zu allen anderen Bundesländern ist der Abstand deutlich. Bei den Absolventen mit Fachhochschulreife liegt Bayern konstant im oder knapp unter dem Durchschnitt.

<sup>6</sup> Die Herkunftsgruppen werden in der Literatur durch den höchsten schulischen Abschluss und die berufliche Stellung der Eltern definiert.

2004, S. 23. Danach liegt die Studierquote des Jahrgangs 2002 mit 41 % am niedrigsten bei weiblichen Studienberechtigten der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit Fachhochschulreife und mäßigem bis schlechtem Notendurchschnitt. Generell zeigt die Erhebung, dass sich die Faktoren „niedrige Herkunftsgruppe“ und „weiblich“ bei der Entscheidung gegen ein Studium verstärken.

### 1.3 Prognose und Begründung zusätzlichen Bedarfs

Da ab circa 2009 die absoluten Zahlen der Studienberechtigten aufgrund der seit den frühen neunziger Jahren stark rückläufigen Geburtenentwicklung drastisch zurückgehen dürften<sup>7</sup>, würde selbst die aktuelle – und umso mehr die von der KMK erwartete – Studienanfängerquote mit einiger Verzögerung zu einem deutlichen Rückgang der Gesamtzahl der Hochschulabsolventen führen. Die KMK erwartet nach einer von 1996 bis 2001 beobachteten Abnahmetendenz zwar ab 2002 eine bis 2015 anhaltende Zunahmetendenz bei den Hochschulabsolventen<sup>8</sup>, die vor allem in den Jahren 2004 bis 2008 sehr deutlich ausfallen wird. Sie rechnet aber ab 2015 mit einer sehr langfristigen Abnahmetendenz, deren Ursache der nach der 9. koordinierten Bevölkerungsberechnung von 2015 bis 2050 zu erwartende Rückgang der entsprechend alten Bevölkerung um etwa 25 bis 31 % sein wird (s. KMK 2003b, S. 5 und 20).

Eine solche Entwicklung ist im Hinblick auf die Situation eines rohstoffarmen Landes, das auf die „Ressource Geist“ in besonderem Maße angewiesen ist, keinesfalls wünschenswert. Deutschland zählt schon jetzt zu den Ländern, in denen die Nachfrage nach Hochqualifizierten das Angebot am stärksten übersteigt. Im Jahr 2000 konnten etwa 24 % der Akademikerarbeitsplätze nicht besetzt werden. In der Gruppe der Ingenieure, Mathematiker und Informatiker waren es sogar 37 % (Konegen-Grenier 2003a, S. 220 f.). Der demographische Rückgang und der erhöhte Fachkräftebedarf erfordern daher einen weiteren Anstieg der tertiären Ausbildung (BMBF 2002, S. 6).

Die Notwendigkeit einer weiteren Akademisierung der Bevölkerung im Hinblick auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts besteht weltweit und wurde auch in anderen Ländern erkannt. Das US-Department of Labor etwa rechnet für den Zeitraum 1998–2008 bei

<sup>7</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt 2003c, S. 67.

<sup>8</sup> Soweit aus Gründen der besseren Lesbarkeit bei Personenbezeichnungen nur männliche Formen verwendet werden, sind selbstverständlich auch weibliche Personen gemeint, wenn sich aus dem Sinn nichts Gegenteiliges ergibt.

Arbeitsplätzen, die eine akademische Qualifikation erfordern, mit einem überdurchschnittlichen Wachstum.<sup>9</sup> Auch das britische Department of Education and Skills kommt zu dem Ergebnis, dass für das Vereinigte Königreich bis zum Jahr 2010 eine Studienanfängerrate von 50% der relevanten Jahrgänge dringend anzustreben ist (*Department of Education and Skills 2003, S. 59*).

Ein relativ hoher Anteil an Akademikern ist selbstverständlich nicht nur unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erstrebenswert. Die beruflichen Aussichten für den Einzelnen sind mit entsprechender Ausbildung ebenfalls erheblich günstiger. EU-weit wuchs zwischen 1995 und 2000 die Akademikerbeschäftigung stärker als die Gesamtbeschäftigung (*Konegen-Grenier 2003b, S. 481*). Während in Deutschland in den neunziger Jahren die Gesamtzahl der Erwerbstätigen zurückging, bildeten die Akademiker und Akademikerinnen die einzige Qualifikationsgruppe, die in beträchtlichem Ausmaß Arbeitsplätze hinzugewonnen hat (1997 bis 2000: 240.000) (*BLK und Bundesanstalt für Arbeit 2003, S. 42*). Auch wenn in einigen Bereichen derzeit die Beschäftigungssituation von Akademikern etwas schlechter ist als in den vergangenen Jahren: „Nach wie vor gilt: Je höher die formale Qualifikation ist, desto besser sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“<sup>10</sup> Darüber hinaus liegt die persönliche Einkommenserwartung von Akademikern deutlich über der von Personen, die lediglich eine höhere Schulbildung ohne Studium absolviert haben (*BMBF 2002, S. 14*). Auf weitere individuelle Vorteile weist Konegen-Grenier (*2003a, S. 210*) hin.

#### 1.4 Reaktion auf den Bedarf

Die Erhöhung des Akademikeranteils an der Bevölkerung Deutschlands kann vor diesem Hintergrund nicht nur ein politisches Ziel im Hinblick auf die Verbesserung der Lebenschancen Einzelner oder die Verwirklichung von Bildungsidealen darstellen. Vielmehr verlangen auch die globale wirtschaftliche Situation und der Arbeitsmarkt dringend eine Erhöhung der im internationalen Vergleich zu niedrigen Akademikerquote.

Um diese zu erreichen, müssen zunächst die Übergangsquoten in die zur Studienberechtigung führenden Bildungswege weiter steigen (*Lischka 2003, S. 51*). Darüber hinaus muss Studieren für diejenigen attraktiver gemacht werden, die einen der auf das Studium

<sup>9</sup> Zitiert nach *Konegen-Grenier, 2003a, S. 211, m. w. N.*

<sup>10</sup> So der damalige Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair (zitiert nach *Bulletin 20/2001 vom 5. Oktober 2001*)

hinführenden Bildungswege erfolgreich durchlaufen haben. Dies wird auch vom britischen Department of Higher Education and Skills so gesehen: „As more people from non-traditional backgrounds go into higher education we must make sure that they are well-served when they get there ... So there must be more flexible ways of learning that attract people with different demands and commitments.“ (a. a. O., S. 63) In Deutschland müssen in Anbetracht der gegenüber Großbritannien deutlich geringeren Studienanfängerquote<sup>11</sup> besondere Anstrengungen unternommen werden, um einen höheren Anteil der pro Jahrgang zu erwartenden Studienberechtigten zur Aufnahme eines Studiums zu veranlassen. Angesichts der vergleichsweise langen Ausbildungszeiten in Deutschland kann ein Mittel hierzu (neben anderen, wie etwa einer verbesserten Betreuung der Studierenden, einer modifizierten Prüfungsstruktur oder einer verstärkten „Werbung“ für hoch qualifizierte Ausbildungsgänge, auf die an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden soll) die Einführung neuer Studienangebote sein, die einen akademischen Abschluss ermöglichen, ohne dass allzu viele Lebensjahre „verbraucht“ werden. Hierfür wird im Kontext dieser Arbeit der bisher vorwiegend aus der Arbeits- und Trendforschung bekannte Begriff „Zeitökonomie“ gebraucht.

## 2 Untersuchungsgrundlage und Vorgehensweise

### 2.1 Beschreibung des Untersuchungsgegenstands

In den letzten Jahren wurde in Deutschland durch staatliche und private Anbieter bereits eine Reihe von Studienmöglichkeiten geschaffen, bei denen eine objektive oder subjektive Zeitersparnis realisiert wird, doch scheint dieses Feld noch stark ausbaufähig. Die folgende Systematisierung wird zugrunde gelegt, weil entsprechende Angebote u. a. dem Zweck dienen können, den hohen Zeitaufwand für ein Studium objektiv oder subjektiv zu vermindern und sie daher als zeitökonomisch wahrgenommen werden:

- Kompaktstudiengänge,
- Kurzstudiengänge,
- duale Studiengänge,
- berufsbegleitendes Studium und berufsintegriertes Studium,
- Fernstudium, insbesondere in der Form des virtuellen oder teil-virtuellen Studiums,
- Verzahnung von Schul- und Hochschulausbildung oder vorgezogener Studienbeginn.

<sup>11</sup> Nach der OECD-Statistik lag die Studienanfängerquote im Jahr 2000 für Tertiary-type A education in Großbritannien bei ca. 46%, in Deutschland bei ca. 30% (OECD 2002, S. 222).

Kompaktstudiengänge sowie Kurzstudiengänge zielen darauf ab, in möglichst kurzer Zeit Studierende zum Abschluss ihres Studiums zu führen und sie für den Arbeitsmarkt zu befähigen (objektive Zeitersparnis). Duale sowie berufs begleitende bzw. berufsintegrierte Studiengänge bieten die Möglichkeit, parallel berufliche und Studienziele zu verfolgen. Dies gilt auch für Fernstudiengänge, die darüber hinaus (neben ortsgebundenen) alle Interessenten ansprechen können, die sich nicht voll auf ihr Studium konzentrieren können (subjektive Zeitersparnis). Einen weiteren Ansatz zur objektiven Zeitersparnis bieten die Verzahnung von Schul- und Hochschulausbildung und der vorgezogene Studienbeginn. Selbstverständlich sind auch Misch- und Sonderformen der genannten Typen möglich und bereits etabliert.

## 2.2 Auswahl des Untersuchungsgegenstands

Das Kriterium der Zeitökonomie wurde für die vorliegende Untersuchung herausgegriffen, weil die OECD insgesamt zu dem Schluss kommt<sup>12</sup>, dass in Ländern, die ein Angebot an *objektiv kürzeren Bildungsgängen* aufweisen, in der Regel der Zugang zur tertiären Bildung höher ist. In Österreich zeichnet sich anhand der neuesten Einschreibzahlen ab, dass praxisnahe und kompakte Ausbildungsgänge zunehmend gefragt zu sein scheinen (*O. V. 2003, S. 10*). Auch das BMBF hat festgestellt, dass zum Beispiel „durch kürzere Studienzeiten individuelle Hemmschwellen, ein Studium anzutreten, unter Umständen merklich gesenkt werden“ können (*BMBF 2002, S. 8*). Schließlich hat, speziell auf Deutschland bezogen, die Langzeituntersuchung über „Studiensituation und studentische Orientierungen“ ergeben, dass ein kurzes Studium immer wichtiger wird: Die Studierenden wollen vermehrt rasch studieren, die Studienanfänger in noch stärkerem Maße. Nur noch wenige Studierende wollen mit dem Studium die Berufstätigkeit hinausschieben (*Bargel/Ramm/Multrus 1999, S. 1 und 15*). Aus diesem Grund unterstützt auch eine Mehrheit der Studierenden Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung, wie die Freischussregelung (*Bargel/Ramm/Multrus 1999, S. 1 und 64*).

Daneben dürfte der „Verbrauch von Lebensjahren“ durchaus auch dann als *subjektiv* geringer empfunden werden, wenn sich *parallel zum Studium noch andere Lebensziele* verwirklichen lassen. Zu denken ist einerseits an Studierwillige, die neben dem Studium noch eine weitere (berufliche) Qualifikation erwerben möchten, zum anderen an solche, die bereits im Berufsleben stehen und aus finanziellen Gründen, der Freude am Beruf oder wegen des befürchteten Verlusts des Arbeitsplatzes bzw. der jeweils aktuellen

<sup>12</sup> OECD Direktorat für Bildung 2002, S. 3

beruflichen Kenntnisse ihre Berufstätigkeit nicht aufgeben wollen. Schließlich spielt in vielen Fällen, insbesondere bei Frauen, auch die Betreuung von Kindern eine Rolle. *Berning/Schindler/Kunkel (1996, S. 128 f.)* haben bei ihrer Befragung festgestellt, dass sich studierende Frauen mit Kindern stärker und häufiger belastet fühlen als Männer und es schwerer haben, Studium und Kinderbetreuung zu vereinbaren. 56% der Studierenden mit Kindern wünschen sich eine Studienorganisation, die es erlaubt, sich *zu Hause* mehr um die Kinder zu kümmern. All diese Gruppen lassen sich den „non-traditional students“ zuordnen.

*Schuetze/Slowey* haben die Ergebnisse von vergleichenden Studien aus zehn OECD-Staaten<sup>13</sup> zum Thema non-traditional students zusammengefasst und dabei u.a. festgestellt: „*The overall process of expanding higher education in modern industrial societies has led to a different, more heterogeneous, composition of students in terms of previous education, social and family background, gender, age, life-situation, motivation to study, current and future occupational profiles.*“<sup>14</sup> ... *With regard to the modes of study there is a great variety in the ten countries ... In the US, ... nearly all possible modes and combinations can be found ... In other countries ... changes are very slow, and in those systems that are highly regulated and controlled by the state, such as Germany and Austria, a high degree of uniformity in the organization of studies exists – in spite of the fact that higher education policy in Germany is largely the responsibility of the Länder.*“<sup>15</sup> Motivation und Zufriedenheit von Studierenden stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Grad, in dem die Hochschule ihren Bedürfnissen entgegenkommt. Dies gilt speziell für non-traditional students. Um sie zu motivieren, sollte daher flexibel auf die jeweiligen Bedürfnisse reagiert werden. So könnte sich ein Abschreckungseffekt durch einen als zu hoch empfundenen Zeitaufwand möglicherweise durch nichttraditionelle Studienorganisationsformen mildern oder aufheben lassen, die vielfach neue Wege der Vermittlung von Studieninhalten beschreiten, die hergebrachte Abfolge von Vorlesungszeiten und vorlesungsfreien Zeiten durch alternative Zeitrhythmen ersetzen oder das eigentliche Studium mit hochschulfremden Komponenten verbinden oder zumindest eine Verbindung ermöglichen. Sie sind im Sinne dieser Arbeit zeitökonomisch, denn sie verlangen den Studierenden einen vergleichsweise geringen Aufwand an Lebenszeit (nicht zu verwechseln mit Arbeitszeit) ab, weil entweder die Hochschulausbildung besonders zügig abgeschlossen

<sup>13</sup> Österreich, Australien, Kanada, Deutschland, Irland, Japan, Neuseeland, Schweden, Vereinigtes Königreich, USA

<sup>14</sup> *Schuetze/Slowey 2002, S. 311*

<sup>15</sup> *Schuetze/Slowey 2002, S. 320*



werden kann oder die parallele Verfolgung verschiedener Ziele möglich ist.<sup>16</sup> Besonders augenfällig ist die Attraktivität zeitökonomischer Studiengänge für potentielle Studierende der unterrepräsentierten Herkunftsgruppen „niedrig“ und „mittel“, die sich schon bisher häufig für Studiengänge mit vergleichsweise geringem Zeitaufwand (insbesondere Fachhochschul-Studiengänge) entscheiden (vgl. *Middendorf 2002, S. 186*). Auch sprechen sowohl eine absehbare kurze Studiendauer als auch eine deutliche Theorie-Praxis-Verschränkung speziell Studienanfängerinnen besonders an, sodass entsprechende Angebote geeignet erscheinen, diese Gruppe verstärkt zur Aufnahme eines Studiums zu motivieren (vgl. *Brungs/Horn 2003, S. 149*).

### 2.3 Vorgehensweise

Für die vorliegende Untersuchung wurden in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland angebotene alternative Studienangebote mit einer zeitökonomischen Komponente recherchiert.<sup>17</sup>

Im folgenden Abschnitt 3 werden einige im Hinblick auf die Fragestellung typische Angebote aus dem umfangreichen Material herausgegriffen und ihre Elemente analysiert. Die Auswahl der Beispiele erfolgte hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt, dass möglichst viele verschiedene Komponenten berücksichtigt werden sollten, die für die Gestaltung alternativer Studienangebote in Frage kommen. Außerdem sollten möglichst viele Hochschultypen sowie unterschiedliche Fächer einbezogen werden. Auf diese Weise kann ein breites Spektrum abgebildet werden. Die Beschreibung erfolgt, ähnlich wie die Recherche, unter Nutzung verschiedenster Informationsquellen.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf grundständigen Studiengängen bzw. Studiengangsteilen. Das Teilzeitstudium im umfassenden Sinn wurde nicht einbezogen, weil

---

<sup>16</sup> Diese Annahme wird u. a. durch die Tatsache gestützt, dass in den letzten Jahren der Übergang der Schulabsolventen mit Studienberechtigung auf Berufsakademien im Gegensatz zu dem auf Hochschulen deutlich zugenommen hat (vgl. *KMK 2003a, S. 11*). (Berufsakademien sind nach der Vereinbarung der KMK von 1995 Einrichtungen des tertiären Bereichs.)

<sup>17</sup> Da es sich um ein bisher weitgehend unerschlossenes Themenfeld handelt, wurden hierfür u. a. folgende Informationsquellen herangezogen: *BLK/Bundesanstalt für Arbeit 2003*, verschiedene Informationsdienste bzw. Newsletter im Internet (idw; Newsletter Studieren-im-Netz; Evanet Newsletter), Tagungsberichte, Internetseiten zahlreicher Hochschulen, Informationsbroschüren privater Hochschulen, Pressemeldungen, Tages- und Fachpresse, Österreichische Hochschulzeitung, Gespräche und Korrespondenz mit Studiengangsbetreuern etc.

es in den seltensten Fällen formalisiert ist, vielfach einen anderen Adressatenkreis anspricht und oft die gegenläufige Tendenz der Studienzzeitverlängerung impliziert. Auch hat das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) hierzu bereits früher ausführliche Untersuchungen angestellt (vgl. *Berning/Schindler/Kunkel 1996*). Dies schließt nicht aus, dass innovative Studienelemente im Einzelfall auch in Teilzeitstudiengängen zu finden sind.

### **3 Verschiedene Möglichkeiten der Neustrukturierung von Studienangeboten unter dem Gesichtspunkt der Zeitökonomie**

#### **3.1 Ausgangslage**

Im Wintersemester 2002/2003 bestanden in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 359 Hochschulen, darunter 99 Universitäten und 158 Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen).<sup>18</sup> Alternative Studienmöglichkeiten im Sinne der vorstehenden Ausführungen gibt es hauptsächlich an diesen beiden Hochschularten. Ein erheblicher Teil der unkonventionellen Studienangebote ist allerdings dem hier nicht thematisierten weiteren Bereich der Weiterbildung zuzuordnen (einschließlich etwa berufsbegleitend konzipierter Master-Studiengänge sowie nicht auf einen akademischen Grad hinführende Kurse, Kontaktstudien etc.). Den meisten dieser Studiengänge, Kurse usw. ist gemeinsam, dass sie in erheblichem Umfang neue Medien einsetzen. Dadurch werden die pädagogischen Ziele unterstützt, die in der bildungspolitischen Diskussion als wichtig angesehen werden: eigenverantwortliches, selbstbestimmtes Lernen, Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten, Erprobung kooperativer Lehr- und Lernformen (s. *Informationsgesellschaft Deutschland, S. 49*). Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sie insbesondere auf Studienberechtigte aus niedrigen Herkunftsgruppen und teilweise auch auf junge Frauen eine höhere Anziehungskraft ausüben als herkömmliche Studiengänge.

Von 1999 bis 2003 förderte die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) ein Programm „Neue Studiengänge“, an dem sich 19 Hochschulen aus zehn Ländern mit 14 Projekten beteiligten. Elf dieser Studiengänge wurden im Rahmen eines Workshops an der Bauhaus-Universität Weimar im Dezember 2002 vorgestellt (siehe *BLK 2003a*). Obwohl der Workshop zeigte, dass der Förderbereich der BLK deutlich über den Schwerpunkt der vorliegenden Studie hinausgeht und insbesondere in das Programm auch Studiengänge einbezogen sind, bei denen der Gesichtspunkt

<sup>18</sup> Vgl. *Statistisches Bundesamt 2003b*.

der Zeitökonomie keine wesentliche Rolle spielt, so liegt doch bei einigen dieser Modellstudiengänge das Gewicht auf der parallelen Absolvierung einer berufspraktischen und einer hochschulischen Ausbildung.

### **3.2 Zeitökonomische Studienmöglichkeiten im Einzelnen**

Im Folgenden sollen die verschiedenen Studienformen (siehe 2.1), die sich unter dem Gesichtspunkt der Zeitökonomie als geeignet für bestimmte Zielgruppen darstellen, beschrieben und ihre Charakteristika anhand von typischen Beispielen aufgezeigt werden. Die wesentlichen Angaben zu den ausgewählten Studienangeboten sind als systematischer Überblick in der folgenden Tabelle 1 zusammengefasst. Ergänzende und über den Tabelleninhalt hinausgehende Informationen zu einzelnen Angeboten befinden sich im Text nach den generellen Beschreibungen der jeweiligen Studienformen.

Tabelle 1: Merkmale einzelner Studienangebote

Kategorie	Kompakt	Kompakt	Kompakt	Kurz	Kurz	Dual	Dual	Dual	Dual	Berbegleit.
<b>Textziffer</b>	3.2.1 a	3.2.1 b	3.2.1.c	3.2.2 a	3.2.2 b	3.2.3 a	3.2.3 b	3.2.3 c	3.2.4 a	
<b>Bezeichnung</b>	Philosophie	Europäische Studien	Mediendesign	Wirtschaftsinformatik	Studiengang für Medizinalfachberufe	Elektrotechnik	Luffahrtssystem-technik und -management ...	Wirtschaft	Technische Betriebswirtschaft	
<b>Hochschule(n)</b>	LMU München	U Osnabrück	FH Braunschweig/Wolffenbüttel	FH Deggendorf	FH Hildesheim ...	FernU Hagen	Hochschule Bremen	FOM Essen	FH Süd-Westfalen...	
<b>Zugangsvoraussetzungen, Zulassungsmodalitäten</b>	HZB* gute Englischkenntnisse; zielgerichtete Studierendenschriften anhand von Gesprächen, Klausuren	Allg. Hochschulreife, sichere Beherrschung von zwei Fremdsprachen; N. c. liegt bei etwa 1,1 bis 1,2	HZB* + Nachweis künstlerischer Qualifikation	HZB* + definierte Hochschulvorbildung	abgeschlossene Fachschulberufsausbildung in definierten Bereichen (Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie) führt zu fachbezogener HZB*	HZB* + Ausbildungsvertrag mit Betrieb	Abitur oder FH-Reife + Schulungsvertrag mit kooperierender Verkehrsflegerschule	HZB*	FH-Reife + 3-jähr. einschläg. Berufstät. od. einschläg. Berufsausbildung oder parallele Ausbildung	
<b>Abschluss</b>	Magister	BA (Univ.); Weiterstudium zum Master möglich	Diplom-Designer (FH)	BA (FH)	BSc (FH)	Dipl.-Ing. (Univ)	Dipl.-Ing. (FH) und Verkehrsführerlizenz	Dipl.-Kfm. (FH)	Diplom (FH)	
<b>Dauer des Studiums</b>	8 Semester (nur Vollzeit möglich)	BA: 2 Jahre oder BA+MA: 4 J. oder BA+MA: 4,5 Jahre	3 Jahre (9 Trimester)	18 Monate	3 Semester	9 Semester	8 Semester	7 Semester	10 Semester (a 23 Wochen), Teilz.	
<b>Beginn des Studienangebots</b>	WS 1999/2000	WS 2001/2002	Voraussichtlich WS 2004/2005	WS 2000/2001	SS 2001	Voraussichtlich WS 2004/2005	1995	Nicht bek. (Akkreditierung 2003)	WS 1996/1997	
<b>Besonderheiten</b>	Vermittlung des Stoffes in neuen, fernintensiven Veranstaltungsformen im Rahmen einer konzentrierten Studien- und Prüfungsstruktur, die den Studierenden bei intensiver Betreuung in 8 Semestern einen Abschluss in einem Fach ermöglicht, das normalerweise eine (kaum ausreichende) Regelstudienzeit von 9 Semestern hat.	Intensivprogramm in 4 Varianten: a) BA nach 2 Jahren (+ evtl. 2 Jahre Master) b) BA nach 3 Jahren (+ evtl. 1 Jahr Master) c) BA (und MA) je 1 Semester verkürzt d) BA und MA insges. 4,5 Jahre. Kompaktkurse in vorleistungsfreier Zeit; Wechsel zum regulären Studienverlauf möglich.	Intensiv-Studien-gang mit 9 Trimestern à 14 Wochen, Zeiter-sparnis durch bessere Aus-nutzung des ganzen Jahres für kon-ventionelle Lehr-veranstaltungen.	18-monatiger, be-rufsausbildender Kurzstudien-gang auf Basis eines (Vor-)Diploms in verwandten Fächern. Kombina-tion von vielfältiger Lehr-methoden, die par-allele Berufstätigkeit erlauben. Berüh-rungspunkte mit Ka-riegewerkschaften und „berufsbegleit.“	Studium baut auf Inhalte der Berufs-ausbildung auf. Fachschulen auf deren Lehrplan auf FH abgestimmt ist. Berufsausbildung vermittelt so gleichz. FH-Reife und einen Teil der Inhalte eines regulären FH-Stu-diums. Berührungspunkte mit Kat. „Verzahnung“, „dual“.	Universitärer Fernstudien-gang in Verbindung mit einer von der Handwerkskam-mer organisierten, 3-jährigen be-trieblichen Ausbil-dung.	Eng verzahnte Hochschul- und prakt. Ausbildung zum Ingenieur und Verkehrsflugzeu-gführer mit festen Partnern, strenger Struktur und unter Einbeziehung von zwei praktischen Studiensemestern im Ausland. Verbindung von zwei hoch qua-lifiz. Ausbildungen.	Hochschulausbil-dung ohne inte-grierte Berufsausbildung, aber mit der Möglichkeit frei eine solche zu wählen. Hierzu ge-eignete Zeit- und Medienstruktur: „Drei-Säulen-Prin-zip.“ Kostenpfl.	Erliechert parallele Berufstätigkeit durch Streckung der Sem. auf 23 Wo. um so die Arbeitsbelas-tung zu entzern. Eine ausbildungsbe-gleitende Variante wird ebenfalls ange-boten.	

\*HZB = Hochschulzugangsberechtigung

Fortsetzung Tabelle 1 (Merkmale einzelner Studienangebote)

<b>Kategorie</b>	Berufsbegleitend	Fern	Fern	Fern	Früh	Früh	Sonderform	Sonderform	Sonderform
<b>Textziffer</b>	3.2.4 b	3.2.5 a	3.2.5 b	3.2.6 a	3.2.6 b	3.2.6 c	3.2.7 a	3.2.7 b	3.2.7 c
<b>Bezeichnung</b>	Maschinenbau	Medieninformatik	Rechtswissenschaften	Frühneinstieg in das Physikstudium	Hochbegabtenförderung	Biologie	Maschinenbau	Maschinenbau	Biologie
<b>Hochschule</b>	FH Wiesbaden	Virtuelle FH (D, CH)	U Linz	TU Kaiserslaut.	U Köln	FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven	TU Kaiserslaut.	FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven	Spektrum Akademie mit U Mainz
<b>Zugangsvoraussetzungen, Zulassungsmodalitäten</b>	FH-Reife + 6-monatige Berufserfahrung als Techniker oder Meister + parallele Berufstätigkeit; Auswahl nach Abschlussnoten	Allgemeine oder FH-Reife; Zulassungsbeschränkung, Studienplatzvergabe nach Noten	Entsprechend Präsenzstudium	Kollegstufenschüler oder Personen mit allgem. Hochschulreife, die sich selbst beworben	Begabte Schüler der Klassen 11 bis 13, Auswahl auf Vorschlag der Schulen	Allgem. oder FH-Reife + Ausbildungsvertrag mit Unternehmen oder Abschluss 11. Kl. Gymnasium + Ausbildungsvertrag (vorl. Einschreibg.)	Allgemeine Hochschulreife	Allgem. oder FH-Reife + Ausbildungsvertrag mit Unternehmen oder Abschluss 11. Kl. Gymnasium + Ausbildungsvertrag (vorl. Einschreibg.)	Abitur + einschlägige Berufsausbildung; ohne Abitur: zusätzlich 3-jährige einschlägige Berufstätigkeit; HZB* wird so erworben; Berufstätigkeit während Studium erforderlich
<b>Abschluss</b>	Dipl.-Ing. (FH)	BA (FH); Weiterstudium zum Master möglich	Diplom	-	-	Dipl. (Univ) bzw. BA (Univ)	Dipl. (Univ) bzw. BA (Univ)	Dipl.-Ing. (FH)	Zertifikat; Berechtigung zum Weiterstudium an U Mainz
<b>Dauer</b>	8 Semester (Teilzeit)	BA: 6 Semester (+ggf. MA: 4 Semester)	8 Semester	(2 Semester)	-	(bis zu 2 Semester)	(bis zu 2 Semester)	knapp 4 Jahre	4 Jahre (Teilzeit)
<b>Beginn d. Studienangebots</b>	1997	WS 2001/2002	WS 2002/2003	1998	2000	SS 2003	SS 2003	1. 8. 2003	1997/2000
<b>Besonderheiten</b>	Berufsbegleitendes Teilzeitstudium mit Anerkennung von beruflichen Qualifikationen als Studienleistung. Dadurch Reduzierung des Gesamtumfangs des Studiums auf zwei Drittel. Parallele Berufstätigkeit nach Abschluss der betrieblichen Ausbildung erforderlich. Wechsel in den normalen Vollzeit-Studiengang möglich.	Weitgehend online durchzuführendes Studium unter Beteiligung vieler Anbieter der Präsenzhochschulen, um die Präsenzphase gut erreichbar zu machen und Hochschulwechsel zu ermöglichen. ECTS. Wechsel ins Präsenzstudium möglich.	Komplettes Studium, wahlweise auf der Basis von E-Learning (modernstes elektronisches Studienmaterial) oder Präsenz angeboten. Studienform wird für Verbindung mit Zweitstudium empfohlen.	Multimedialer Fernstudienang als „Frühneinstieg“ sowohl für Oberstufenschüler als auch für Personen mit HZB*, die als Wehr- oder Zivildienstleistende neben dem Dienst schon ein Studium aufnehmen zu können.	Teilnahmemöglichkeit für Schüler an regulären Veranstaltungen und Prüfungen an der Universität mit Anrechenbarkeit der Leistungen auf ein fachlich entsprechendes späteres Studium. Anerkennung der Leistungen durch Prüfungsausschüsse der U Köln. Problem: Überschneidungen mit Schulunterricht.	Teilh.-Fernstudium als „Frühneinstieg“ für Personen mit Hochschulzugangsberechtigung, die noch kein reguläres Studium aufnehmen können, wie Wehrdienstleistende, Praktikanten u. ä. Scheinerwerb. So kann späteres Präsenzstudium um bis zu 2 Semestern verkürzt werden.	Neben der Möglichkeit eines dualen Studiums im herkömmlichen Sinne wird auch die Möglichkeit eines „Frühneinstiegs“ mit parallelem Erwerb der allg. Fachhochschulreife durch die Berufsausbildung geboten. Bei optimalem Verlauf mit 80 ECTS-Punkten verknüpft und berechtigt bei schulisabschluss mit 20 Jahren möglich.	Atypische Mischform, 4-jährige berufl. Weiterbildung als Teilzeit-Fernstudium für berufstätige Laboranten und technische Assistenten ( Biologie, Chemie, Medizin, Pharmazie). Curriculum stark angelehnt. Zertifikat ist mit 80 ECTS-Punkten verknüpft und berechtigt bei entspr. fachlicher Ausrichtung zum Weiterstudium im BA-Studiengang Molekulare Biologie an der U Mainz.	

\*HZB = Hochschulzugangsberechtigung

### 3.2.1 Kompaktstudium

Unter Kompaktstudiengängen werden im Kontext dieser Arbeit Studiengänge verstanden, die sich nicht durch gekürzte Inhalte, sondern durch eine meist straff strukturierte, zeitlich komprimierte Vermittlung eines relativ umfangreichen Stoffes auszeichnen. Sie erlauben einen Abschluss in traditionell zeitaufwändigeren Studienfächern in kürzerer Zeit als üblich.

Kompaktstudiengänge sind geeignet für hoch motivierte, begabte Studierende, die sich auf ihr Studium konzentrieren wollen und können, ohne gleichzeitig einen erheblichen Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit, sonstige Ausbildung, Familienpflichten oder Freizeitaktivitäten einzuplanen.

Als Ausgestaltungsmöglichkeiten von Kompaktstudiengängen wurden drei verschiedene Studienmöglichkeiten ausgewählt, weil sie jeweils unterschiedliche organisatorische Ansätze haben:

- a) Universität München: Magister Philosophiae: Dieser Studiengang verfolgt das Ziel der Studienzeitverkürzung einerseits durch gezielte Auswahl der Studierenden, andererseits durch besonders intensive Wissensvermittlung.
- b) Universität Osnabrück: Europäische Studien, Bachelor (univ.) (Weiterstudium zum Master möglich): Hier macht die intensive Nutzung der vorlesungsfreien Zeit eine Zeitersparnis von einem oder zwei Semestern gegenüber dem herkömmlichen Studium möglich. Der Studiengang ist einer der 17 niedersächsischen Intensiv-Studiengänge unterschiedlicher Ausprägung, die von der Zentralen Evaluationsagentur Niedersachsen (ZEvA) seit ihrer Einführung wissenschaftlich begleitet werden.
- c) Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel: Mediendesign, Diplom-Designer (FH): Der bestehende konventionelle Studiengang soll ab Wintersemester 2004/2005 als Intensiv-Studiengang mit neun Trimestern (à 14 Wochen) von vier auf drei Jahre verkürzt werden (vier Trimester Grundstudium, fünf Trimester Hauptstudium, darunter zwei Praxistrimester). Es handelt sich ebenfalls um einen der niedersächsischen Intensiv-Studiengänge, die von der ZEvA wissenschaftlich begleitet werden sollen.

### 3.2.2 Kurzstudium

Im Gegensatz zum Kompaktstudium soll durch ein Kurzstudium im Sinne dieser Untersuchung bei normaler Arbeitsbelastung ein begrenzter, gegenüber herkömmlichen Studiengängen des entsprechenden Fachs reduzierter oder neu definierter Stoff auf akademischem Niveau in entsprechend begrenzter Zeit vermittelt werden.

Die Umstellung von den herkömmlichen Studiengängen auf das neue zweistufige System zielt zwar u. a. auf die Einführung kürzerer Studiengänge mit gewissen inhaltlichen Beschränkungen und Neu-Orientierungen (vgl. *Gensch/Schindler 2003, S. 79*). Da sie jedoch die Umsetzung einer längst unter hochschulpolitischen Gesichtspunkten getroffenen Entscheidung im Rahmen des Bologna-Prozesses darstellt, kann die Umstellung als solche nicht als Innovation im Sinne dieser Arbeit bezeichnet werden. (Siehe auch Beschluss der KMK vom 9./10. Oktober 2003 über „Ländergemeinsame Strukturvorgaben (...) für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen“ (*KMK 2003 c*)). Innovative Maßnahmen im Zuge dieser Umsetzung sind jedoch durchaus möglich. Die Zahl der etablierten Kurzstudiengänge außerhalb der Bachelor-Studiengänge ist sehr überschaubar.

Ein Kurzstudium bietet sich für Studieninteressierte an, die stark berufsorientiert sind und daher in möglichst kurzer Zeit eine qualifizierte Hochschulausbildung erwerben wollen.

Zu den oben dargestellten unterschiedlichen Angeboten werden folgende ergänzende Informationen gegeben:

- a) Fachhochschule Deggendorf (und weitere): IT-Kompaktkurs (Bachelor Wirtschaftsinformatik): Ein wesentlicher Gesichtspunkt bei Anstoß dieses Pilotprojekts im Jahr 2000 war der aktuelle Bedarf an Informatikern. Durch den Aufbau auf bestimmte akademische Vorqualifikationen konnte diesem Bedarf sehr rasch begegnet werden. Der Studiengang wurde durch das IHF begleitet.<sup>19</sup> Für 78% der vom IHF zuletzt befragten Teilnehmer war die in Aussicht gestellte kurze Dauer des Studiums das entscheidende Motiv.<sup>20</sup>
- b) Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen: Studiengang für Medizinalfachberufe (BSc): Der Studiengang baut auf Inhalte der Fachschulausbildung Ergotherapie, Logopädie oder Physiotherapie auf und erkennt diese Ausbildung unter bestimmten Voraussetzungen als Grundstudium an. Diese Verbindung von Fachschul- und Fach-

<sup>19</sup> Vgl. *Berning/Schmidt 2001*.

<sup>20</sup> Vgl. *Berning/Schmidt 2004*.

hochschulausbildung ist ein Novum. Es handelt sich hier außerdem um den erstmaligen Einstieg in die Akademisierung von bisher nur auf Fachschulebene gelehrt Berufen.

### 3.2.3 Duales Studium

Die Ursprünge des dualen Studiums liegen in den Berufsakademien, die als Alternative zu den Hochschulen zunächst im Jahre 1974 in Baden-Württemberg entstanden. Sie übertrugen das Prinzip des dualen Systems der Berufsausbildung – die Verbindung von praktischer und theoretischer Ausbildung – auf den tertiären Bereich. Seit den neunziger Jahren sind die Abschlüsse der Berufsakademien in Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen als Abschlüsse des tertiären Bereichs *sui generis* anerkannt, die unter die Hochschuldiplomrichtlinie der EU fallen (*KMK 2001 b, S. 147*). Im Folgenden soll jedoch nicht auf die Berufsakademien eingegangen werden (vgl. hierzu *Schmidt 2002*).

Es gibt keine verbindliche Definition des Begriffs „Duales Studium“. Teilweise wird hierunter neben dem ausbildungsintegrierten bzw. ausbildungsbegleitenden auch das berufsbegleitende Studium verstanden.<sup>21</sup> Das duale Bildungsangebot im Hochschulbereich ist sehr vielfältig. Nach dem Stand von November 2003 gibt es mindestens 207 duale Studiengänge an deutschen Fachhochschulen und Universitäten.<sup>22</sup> Gemeinsame Merkmale sind hohe Praxisanteile während des Studiums, die in unterschiedlicher Weise mit dem wissenschaftlichen Bereich der Ausbildung verknüpft sind (*Schmidt 2002, S. 68*).

Duale Studiengänge *im Sinne dieser Untersuchung* sind gekennzeichnet durch verschiedene Kombinationen wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung, wobei Letztere in der Regel eine betriebliche ist, im Einzelfall auch eine schulische. Die betriebliche Ausbildung erfolgt entweder im Rahmen eines Ausbildungsvertrags (Lehre) oder über einen Praktikantenvertrag (teils durchgehend beim selben Unternehmen, teils während der ersten und zweiten Praxisphase bei verschiedenen Betrieben). In den meisten Fällen sind die Studierenden von der Berufsschulpflicht befreit. Die Hochschulausbildung ist in der Regel (überwiegend) als Präsenzstudium konzipiert und bezieht in vielen Fällen den Stoff der Berufsschule teilweise mit ein. Bei manchen dualen Studiengängen wird ein bereits abgeschlossener Ausbildungsvertrag, u. U. mit einem bestimmten Unternehmen, als spezielle Hochschulzugangsvoraussetzung gefordert. Teilweise müssen die Studierenden ihre Ausbildung neben der Hochschulausbildung selbst bei beliebigen Betrieben organisieren.

<sup>21</sup> Vgl. *BLK 2003b, S. 12 ff.*

<sup>22</sup> Quelle: [www.ausbildung-plus.de](http://www.ausbildung-plus.de) (Stand September 2004)



In anderen Fällen arbeitet die Hochschule gezielt mit einem oder mehreren Unternehmen zusammen. Der Ablauf der Ausbildung ist unterschiedlich: Entweder werden die Ausbildungsorte Betrieb und Hochschule im Wechsel jeweils für längere Phasen durchgehend besucht, oder es findet eine parallele Teilzeitausbildung an beiden Ausbildungsorten statt. Konsekutive Ausbildungsmodelle haben im Vergleich zu zeitlich verzahnten tendenziell eine höhere Drop-out-Quote. Als praktischer Ausbildungsabschluss, meist vor dem Hochschulabschluss, wird in der Regel ein Gesellen- oder Facharbeiterbrief oder ein vergleichbares Zeugnis vergeben. In Einzelfällen (wenn bereits eine Gesellenprüfung o. Ä. vorausgesetzt wurde), endet die praktische Ausbildung auch mit der Meisterprüfung.

Generell richten sich die Angebote dualer Studiengänge an Personen, die sowohl eine praktische als auch eine theoretische Kompetenz erwerben und durch eine entsprechende Abschlussprüfung nachweisen möchten. Da ein duales Studium sehr arbeitsintensiv ist, kommt es (wie ein Kompaktstudium) nur für Personen in Betracht, die sich voll auf ihre Ausbildung konzentrieren wollen und können.

Anders als es die erhebliche öffentliche Aufmerksamkeit, die duale Studiengänge genießen, vermuten lässt, ist die studentische Nachfrage nur gering. Wie von der Hochschul-Informationen-System GmbH (HIS) auf Anfrage mitgeteilt wurde, haben sich bei der jüngsten HIS-Befragung der Studienberechtigten 2002 nur 0,45% für ein duales Studium an Fachhochschulen entschieden; bei dem zuvor untersuchten Jahrgang 1999 waren es 0,48%. Zur Zahl der Studierenden, die ein duales Studium an Universitäten anstreben, wurde keine Angabe gemacht. Angesichts der relativ geringen Anzahl solcher Angebote dürfte die entsprechende Zahl nicht sehr groß sein. Andererseits hat die BLK festgestellt, dass im Wintersemester 2000/2001 jeder vierte Studienanfänger eine abgeschlossene Berufsausbildung vor Studienbeginn aufwies und daraus auf ein erhebliches Bedürfnis nach praxisorientiertem Lernen nach der Phase der Schulzeit geschlossen (*BLK 2003b*, S. 23 f.). Es kann unterstellt werden, dass ein erheblicher Anteil dieser Studienanfänger bei Bestehen ausreichender und passgenauer Angebote die zeitlich und finanziell ökonomischere Variante des dualen Studiums gegenüber diesem konsekutiven Modell bevorzugen würde (vgl. auch *BLK 2003b*, S. 37 f.).

Folgende Ausgestaltungsmöglichkeiten wurden für diese Arbeit ausgewählt:

- a) FernUniversität Hagen: Elektrotechnik (Dipl.-Ing. (univ.)): Dieser Studiengang wurde in die Auswahl einbezogen, weil die organisatorische Verbindung eines *universitären*

Studiengangs mit einer betrieblichen Ausbildung eine Besonderheit darstellt; derartige Angebote gibt es häufiger im Fachhochschulbereich.

- b) Hochschule Bremen (FH): Internationaler Studiengang Luftfahrtssystemtechnik und -management (Dipl.-Ing. (FH) und Verkehrsflugzeugführerlizenz): Die kooperative Ingenieur- und Pilotenausbildung vermittelt eine bisher in Europa einmalige Doppelqualifikation.
- c) FOM (Fachhochschule für Oekonomie und Management) Essen (privat): Dipl.-Kaufmann (FH): Dieses Studium ermöglicht durch die spezielle Gestaltung des Lehrbetriebs die zeitliche, jedoch nicht die organisatorische Verbindung von betrieblicher und Fachhochschulausbildung: Es beinhaltet Präsenztutorien an der FOM (verschiedene Standorte, nur samstags), klassisches Lehrmaterial und ein multimediales Angebot. Die Studierenden haben so die Möglichkeit, parallel dazu Ausbildungsverträge nach der geltenden IHK<sup>23</sup>-Ausbildungsordnung abzuschließen. Eine Kooperation zwischen Hochschule und Ausbildungsbetrieb findet aber nicht statt. Das Studium ist auch berufsbegleitend möglich. Die Studiengänge der FOM wurden 2003 von der Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA) akkreditiert.

### 3.2.4 Berufsbegleitendes/berufsintegriertes Studium

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) geht in ihren Empfehlungen vom 18./19. Februar 2003 zum berufsbegleitenden Studium grundsätzlich davon aus, dass ein solches als Teilzeitstudium anzubieten sei. Gleichzeitig stellt sie fest, dass berufsbegleitende Studienangebote bislang in erster Linie an Fachhochschulen und kaum an Universitäten realisiert worden sind (*HRK 2003a*). Sie sieht das Hauptfeld berufsbegleitender Studiengänge „im Sinne einer wissenschaftlichen Weiterbildung“ im Bereich der Studiengänge, die auf ein erstes berufsqualifizierendes Vollzeitstudium aufbauen und zu einem weiteren berufsqualifizierenden Abschluss führen (Master/Magister). Allerdings geht die Entwicklung dahin, dass inzwischen diverse grundständige berufsbegleitende Studiengänge angeboten werden, die eine für das entsprechende Studium übliche oder nur geringfügig längere Studiendauer zu Grunde legen. Einige dieser Studiengänge ermöglichen eine parallele Berufstätigkeit, andere fordern sie sogar (berufsintegriertes Studium). Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind diese grundständigen Studiengänge.

<sup>23</sup> Industrie- und Handelskammer

Eine neue Qualität und Attraktivität dürfte das berufsbegleitende (wie auch das duale) Studium erhalten, wenn in zunehmendem Maße der von der Präsidentin der KMK wie der Bundesbildungsministerin unterstützte Beschluss des HRK-Plenums vom 8. Juli 2003<sup>24</sup> umgesetzt wird, wo es u. a. heißt: „Die Hochschulen werden aufgerufen, unter Berücksichtigung der Vorgaben des Beschlusses der KMK vom 28. 06. 2002 Leistungspunkte, die für gleichwertige Studien- und Prüfungsleistungen in der beruflichen Bildung vergeben wurden, in einer Höhe anzurechnen, die den Leistungsanforderungen des jeweiligen Studienganges entspricht.“ (HRK 2003b).

Wenngleich nach einer im Juli 2002 vom Projekt Teilzeitstudium der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik durchgeführten Studie<sup>25</sup> 97,5% der befragten Unternehmen grundsätzlich oder im Einzelfall sogar bereit sind, Mitarbeitern durch Teilzeitarbeitsverträge die Aufnahme eines Teilzeitstudiums zu ermöglichen, so stellt doch auch ein berufsbegleitendes oder berufsintegriertes Studium sehr hohe Anforderungen an das Zeitbudget der Studierenden. Es ist daher für Personen, die gleichzeitig z. B. Familienpflichten zu erfüllen haben, nicht geeignet. Die Zielgruppe ist naturgemäß etwas älter als die anderer Studienformen, weil in der Regel bereits eine (betriebliche) Ausbildung vor Studienbeginn absolviert wurde. Angesprochen werden Interessenten, die sich, ausgehend von einer bereits erworbenen beruflichen Qualifikation und Position, weiter qualifizieren möchten.

Auch hier, wie bei den dualen Studiengängen, ergab die jüngste HIS-Befragung der Studienberechtigten 2002 auf den ersten Blick ein erstaunlich geringes Interesse: Lediglich 1% der Studienberechtigten beabsichtigt ein konsekutives Durchlaufen beider Ausbildungswege. Allerdings gibt es eine wesentlich größere Gruppe (13%), die nur einen Hochschulabschluss erwerben will, aber bereits vor oder mit Erwerb der Studienberechtigung eine Berufsausbildung abgeschlossen hat (Heine/Spangenberg/Sommer 2003, S. 5). Es kann unterstellt werden, dass ein erheblicher Teil dieser Studierwilligen an einem berufsbegleitenden oder berufsintegrierten Studium interessiert ist und dass sich bei entsprechenden Angeboten auch die Quote derer steigern ließe, die nach Erwerb einer traditionellen (also durch Schulbildung erworbenen) Hochschulreife beide Ausbildungswege konsekutiv anstreben. Dies legt auch die große Anzahl entsprechender non-traditional students in anderen Ländern, wie den USA, nahe.

<sup>24</sup> Vgl. dpa 2003.

<sup>25</sup> Zitiert nach Heinrich 2003.

Als Repräsentanten für diese Ausbildungsform wurden folgende unterschiedlich strukturierte Studiengänge ausgewählt:

- a) Fachhochschule Südwestfalen, Fachhochschule Bochum und Fachhochschule Münster: Verbundstudiengang Technische Betriebswirtschaft (Diplom (FH)): Das Verbundstudium führt Berufstätige, präzise abgestimmt auf ihre Bedürfnisse, zum Diplom. Diese Abstimmung beruht zum einen auf 70% Selbststudium über Lehrbriefe (nicht Multimedia), auf dem Angebot der Präsenzveranstaltungen an mehreren Standorten, jeweils samstags, und auf der Streckung der Semester auf 23 Wochen, um so die Arbeitsbelastung zu entzerren.
- b) Fachhochschule Wiesbaden: Berufsintegrierter Studiengang Maschinenbau (Dipl.-Ing. (FH)): Abweichend von anderen genannten Studiengängen handelt es sich bei diesem explizit um ein Teilzeitstudium (Präsenzstudium mit Blockphasen zu Semesterbeginn und -ende sowie Veranstaltungen zu festen Zeiten am Mittwochnachmittag und samstags ganztägig). Hier wird bereits eine Anerkennung von erworbenen beruflichen Qualifikationen als Studienleistung im Sinne des HRK-Beschlusses vom 3. Juli 2003 praktiziert. Aufgrund der besonderen Unterrichtsform und der Struktur des Studiengangs wurde das Fächerangebot im Studium in Abstimmung mit der Industrie (u.a. Adam Opel AG, Höchst, MAN...) fest vorgegeben. Direkte Kooperationsverträge mit bestimmten Unternehmen gibt es aber nicht.

Während dieses Studiums ist zwingend die Fortsetzung eines zumindest halbtags ausgeübten entsprechenden Beschäftigungsverhältnisses erforderlich. Ohne begleitende qualifizierte Beschäftigung kann es nicht aufgenommen bzw. fortgesetzt werden.

### 3.2.5 Fernstudium/virtuelles Studium

Seit über 25 Jahren ermöglicht die FernUniversität Hagen ein Alternativangebot zum herkömmlichen Präsenzstudium. Das betreute Fernstudium bietet ein Höchstmaß an Unabhängigkeit und eignet sich deshalb nach dem Selbstverständnis der FernUniversität für Studieninteressierte, die sich aufgrund ihrer persönlichen Situation an keiner Präsenzhochschule einschreiben können (*FernUniversität Hagen o. J.*). Zwischenzeitlich hat diese Hochschule viele Nachahmer gefunden, die in Teilbereichen ebenfalls Fernstudienangebote zur Verfügung stellen. Das Fernstudium ermöglicht grundsätzlich Studienangebote verschiedenster Art (universitäres oder Fachhochschulstudium, Vollzeit- oder Teilzeitstudium, komplettes Studium oder Absolvierung einzelner Kurse oder Studienteile, hohe oder niedrige Präsenzanteile...).

Dabei hat sich die Struktur des Fernstudiums selbst verändert. Während zunächst Studienbriefe den Kern des Lehrangebots sicherstellten, dominieren jetzt virtuelle Angebote. Trotz dieser Veränderungen ist der Adressatenkreis im Wesentlichen gleich geblieben: „Auf Grund der Ortsunabhängigkeit sowie der flexiblen Zeitgestaltung bei Lernen mit dem virtuellen Selbststudienmaterial kommt (diese Lernform) besonders den Bedürfnissen von Studierenden mit Kindern und Berufstätigen entgegen.“ (Faschingbauer 2001). Die Sächsische Hochschulentwicklungskommission kommt hinsichtlich der Auswirkungen von Online-Studiengängen sogar zu folgendem Ergebnis: „Sie tragen zur Demokratisierung des Hochschulzugangs und zur Erschließung neuer Gruppen von Studieninteressierten, die aus unterschiedlichen Gründen den Zugang zum herkömmlichen Hochschulstudium nicht gefunden haben, bei.“ (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 2001, S. 154).

Auch diese Studienform wird exemplarisch dargestellt:

- a) Virtuelle Fachhochschule (Verbund von sieben Fachhochschulen aus sechs norddeutschen Bundesländern und einer Schweizer Fachhochschule): Medieninformatik (Bachelor (FH)) (Master möglich): Das Netz anbietender Hochschulen macht den Studiengang z.B. für Personen mit Familienpflichten attraktiv. Jede Hochschule lässt ihre Studierenden zu und vergibt ihren eigenen Abschluss, jedoch ermöglicht die Vergabe von Credits bei Änderung der persönlichen Bedürfnisse der Studierenden den Wechsel zwischen den anbietenden Hochschulen oder in das Präsenzstudium.
- b) Universität Linz: Multimedia-Diplomstudium der Rechtswissenschaften: Jeder Studienabschnitt (Abschnitt 1: 1. und 2. Semester; Abschnitt 2: 3. bis 8. Semester) startet mit einer einwöchigen Präsenzphase. Die Studierenden erhalten darüber hinaus Multimediakoffer für jeden Abschnitt. Die Betreuung ist mithilfe elektronischer Medien gewährleistet. Hierdurch wird ein Höchstmaß an zeitlicher Flexibilität erreicht. Die Identität von Studieninhalten und Prüfungen (nach dem 2. und 8. Semester, in Präsenz abzulegen) mit dem Präsenzstudium erlaubt den jederzeitigen formlosen Wechsel zwischen den Studienformen. Nach den bisherigen Erfahrungen gibt es mehr „Umsteiger“ vom Präsenzstudium in das Fernstudium als umgekehrt. Gründe für die Aufnahme des Fernstudiums sind vor allem universitätsferner Wohnort, Berufstätigkeit und Familienpflichten.

### 3.2.6 Verzahnung Schule/Hochschule, vorgezogenes Studium

Insbesondere außerhalb Bayerns existiert bereits eine Reihe von Angeboten für einen „fließenden“ Übergang zwischen schulischer und hochschulischer Ausbildung. Deren Bezeichnungen, wie „Juniorstudium“, „Schülerstudium“, „Früheinstieg“, „Oberstufen-Kolleg“, sind ebenso vielfältig wie die Ausgestaltungen der verschiedenen Modelle. Den meisten ist gemeinsam, dass sie sich an besonders begabte und leistungswillige Schüler wenden, die parallel zur schulischen Ausbildung eine zusätzliche Belastung durch den Besuch universitärer Lehrveranstaltungen und ggf. die Ablegung dortiger Prüfungen tragen wollen und können. Einen explizit anderen Ansatz (vorwiegend Förderung benachteiligter Jugendlicher<sup>26</sup>) verfolgte allerdings, zumindest vor seiner Reform im Jahr 2002, das Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld. Die durch die genannten Angebote ermöglichte Erbringung von Studienleistungen kann zu einer Verkürzung der Fachstudienendauer an der Hochschule führen und somit den Absolventen einen früheren Einstieg in das Berufsleben ermöglichen. Auch die KMK hat durch ihren Beschluss im Rahmen der 306. Plenarsitzung am 3./4. Juni 2004 dieser Erkenntnis Rechnung getragen und empfohlen, bundesweit die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an Lehrveranstaltungen von Hochschulen ohne förmliche Zulassung zu ermöglichen. Explizit wurde auch eine Anerkennung der Leistungen für ein späteres Studium gefordert (KMK 2004).

Verschiedene Möglichkeiten der „Verzahnung“ lassen sich ebenfalls an einigen typischen Angeboten darstellen:

- a) Technische Universität Kaiserslautern: Früheinstieg in das Physikstudium „FIPS“: Übungsscheine von „FIPS“ werden an allen Universitäten Deutschlands anerkannt. Es ist auch ein Wechsel in die Präsenzveranstaltungen während eines laufenden Semesters oder nach einem Semester möglich. Hochqualifizierte Schüler mit entsprechenden Nachweisen können, wie auch Bewerber mit Hochschulzugangsberechtigung, nach den gesetzlichen Regelungen in Rheinland-Pfalz den Status von eingeschriebenen Teilzeit-Studierenden erhalten. Dies bietet den Vorteil, dass weder Gasthörerbeiträge anfallen noch die entsprechende Studienzeit auf die Höchststudienzeit angerechnet wird.
- b) Universität Köln: Projekt zur Hochbegabtenförderung an der Universität Köln (Fächer: Mathematik, Physik, Chemie, Informatik): Ähnliche Projekte wurden inzwischen an

<sup>26</sup> Vgl. z. B. Glaser 1999, Umschlagseite 2, und Hahn 2001.

zahlreichen Universitäten in Nordrhein-Westfalen sowie an der Universität Saarbrücken gestartet.

### 3.2.7 Misch- und Sonderformen

Die oben aufgeführten Grundformen des zeitökonomischen Studiums sind selbstverständlich vielfältig kombinierbar. Insbesondere wird der besondere Modus des Fernstudiums häufig mit den Formen des dualen oder berufsbegleitenden sowie des Schülerstudiums verbunden. Aber auch andere Sonderformen existieren, wie z. B. ein duales Kompaktstudium, das bereits vor Erwerb der Hochschulreife aufgenommen werden kann, oder ein berufsbegleitendes Fernstudium, auf das im Sinne des unter 3.2.4 zitierten Beschlusses der HRK vom 8. Juli 2003 in erheblichem Umfang gleichwertige Leistungen aus der Berufsausbildung angerechnet werden.

Auch einige dieser „untypischen“ Angebote sollen kurz vorgestellt werden:

- a) Technische Universität Kaiserslautern: Maschinenbau (Diplom (univ.) bzw. Bachelor (univ.))
- b) Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven: Praxisverbund Maschinenbau (Dipl.-Ing. (FH)): Hier wird ein möglicher Studienbeginn vor Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung mit einem dualen Kompaktstudium verknüpft. Nach 2,5 Jahren sind das Vordiplom und der Ausbildungsabschluss mit Prüfung durch die IHK bzw. die Handwerkskammer vorgesehen. Zusammen mit dem Hauptstudium (knapp unter anderthalb Jahren inklusive zwei Praxissemestern und Diplomarbeit) kann die ganze Ausbildung in weniger als vier Jahren abgeschlossen werden.
- c) Spektrum Akademie mit Universität Mainz: Fernstudium mit Zertifikat für Biolaboranten: Dies ist eine völlig atypische Mischform einer beruflichen Weiterbildung und eines Teil-Studiengangs in Kooperation einer privaten Akademie (eines Wissenschaftsverlags) und einer öffentlichen Universität als Teilzeit-Fernstudiengang (konventionelle Lehrmethoden, nicht Multimedia). Die überwiegend praktische Berufsausbildung soll durch eine theoretische ergänzt werden. Das Curriculum ist sehr stark an ein Biologie-Grundstudium angelehnt, vermittelt aber noch weitergehende Kenntnisse.

#### 4 Elemente zur Entwicklung zeitökonomischer Studienmöglichkeiten unter Beachtung verschiedener Zielgruppen

Zahlreiche Elemente zeitökonomischer Studienangebote sind bereits in den unter 3 beschriebenen Möglichkeiten in unterschiedlicher Weise verwirklicht. Weitergehende Überlegungen zeigen jedoch noch zusätzlichen Handlungsbedarf. Insbesondere können mehrere Elemente verknüpft werden.

Die mögliche Einführung insbesondere solcher neuer Studienorganisationsformen, die eine bessere Ausnutzung des Studienjahres implizieren, wie bei der Einteilung in Trimester, der Verlängerung der Semester oder verstärkter Aktivität während der Semesterferien, könnte nicht nur zu einer Motivierung von nicht zum Studium entschlossenen Studienberechtigten, sondern auch zu einer optimalen Nutzung der Sach-, Raum- und Personalressourcen der Hochschulen beitragen.

Wenngleich keine empirischen Untersuchungen darüber vorliegen, welche Studienangebote oder speziellen Merkmale von Studienangeboten im Einzelnen wie viele Studienentscheidungen positiv beeinflusst haben, kann angesichts des oben beschriebenen erheblichen Interesses vieler Studienberechtigter an objektiv oder subjektiv kurzen Studienzeiten unterstellt werden, dass alle Möglichkeiten zur Zeitersparnis grundsätzlich geeignet sind, Entscheidungen für ein Studium zu erleichtern und so zusätzliche Studierende zu aktivieren. Die vorstehenden Ausführungen in Abschnitt 3 zeigen mehrere mögliche Ansatzpunkte zur Motivierung von potentiellen Studierenden unter dem Gesichtspunkt der Zeitökonomie. Sie erscheinen Erfolg versprechend, wenn bestimmte Zielgruppen ins Auge gefasst und entsprechend geeignete Angebote gemacht und kommuniziert werden.

In Tabelle 2 soll verdeutlicht werden, welche grundlegenden Merkmale die im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Studiengänge aufweisen und für welche Zielgruppen sie geeignet sind.



Tabelle 2: Geeignete Studiengangformen für unterschiedliche Zielgruppen

Merkmale/ Eigenschaften eines Studiengangs	Zielgruppen										Geeignete Studiengangform	Beispiel Text-Ziffer
	Sehr leistungs- ausbildungs- orient. Stud.	Stud., die mögl. rasch berufstätig werden wollen	Stud. mit berufl. Vorqualifikation	Bereits berufs- tätige Studierende	Stark praxis- orientierte Studierende	Ortsgebundene Stud.	Stud. mit eingeschr. Zeit- budget (Familie u.a.)	Pers. (außer Oberstufenschüler) vor Erwerb der HZB*	Schüler der Oberstufe			
Relativ kurz	0	X									Kompakstudium	3.2.1a 3.2.1b 3.2.1c
Absolut kurz		0	0								Kurzstudium	3.2.2a
Gleichzeitiger Erwerb einer berufl. Qualifikation möglich	X	0			0						Duales Studium	3.2.3a 3.2.3b 3.2.3c
Berufstätigkeit neben dem Studium vorgesehen od. verpflicht.		0	0	0	X						Berufsbegleitendes Studium	3.2.4a 3.2.4b
Berufstätigkeit neben dem Studium möglich				0	X						Fernstudium	3.2.5a 3.2.5b
Erfüllung von Familienpflichten oder sonst. Tätigk. mögl.					X			0			Fernstudium	3.2.5a 3.2.5b
Keine dauernde Präsenz am Hochschulort notwendig								0			Fernstudium	3.2.5a 3.2.5b
Studienbeginn vor Erwerb der HZB*	X								0		Verzahnung Schule/HS	3.2.6a 3.2.6b
Studienbeginn vor Erwerb der HZB* mit Erwerb d. HZB durch Studium	X	X			X						Sonderform „Praxisverbund“	3.2.7b
Teilzeitstudium nach definierter berufl. oder akad. Vorqualifikation			0	0	X						Sonderform „Zertifikatsstudium“	3.2.7c
Kurzes Teilzeitstudium nach definierter berufl. oder akad. Vorqualifikation		X	X	X	X						Kurzstudium Sonderform	3.2.2b 3.2.2a
Vorgez. Teilzeitstud. mit ger. Zeitaufwand für Pers. mit HZB*	X			X							Sonderform „Frühreinstieg“	3.2.6a 3.2.7a

0 Studiengangsmerkmal für Zielgruppe speziell geeignet oder vorgesehen; teilweise entsprechende Festlegung in Studien- und Prüfungsordnungen.  
 X Studiengangsmerkmal für Zielgruppe geeignet; teilweise müssen weitere Voraussetzungen vorliegen.  
 \* HZB = Hochschulzugangsberechtigung

Im Einzelnen bieten sich zielgruppenorientiert folgende Ansätze:

- a) Für *besonders leistungsorientierte Studierwillige*, die ihre Ausbildung schnell beenden und rasch ins Berufsleben eintreten wollen, bieten sich folgende Gestaltungsmöglichkeiten an:
- *Geeigneten Oberstufen-/Kollegschülern und -schülerinnen* könnten die Teilnahme an Hochschullehrveranstaltungen und der Erwerb von Leistungsnachweisen bereits vor Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ermöglicht werden. Inwieweit Schüler und Schülerinnen, die das jüngst etablierte G8 besuchen, künftig zeitlich hierzu in der Lage sein werden, bleibt abzuwarten. Für leistungsfähige Schüler und Schülerinnen im G9 eignen sich jedenfalls Möglichkeiten, bereits während der letzten Jahre der Gymnasialausbildung parallel Lehrveranstaltungen einer Hochschule zu besuchen und die entsprechenden Prüfungen abzulegen („Früheinstieg“). Wichtige Gesichtspunkte sind hier:
    - rechtliche Zulässigkeit solcher Angebote,
    - Etablierung eines entsprechenden breiten Angebots, damit eine größere Zahl von Schülern Zugang erhält,
    - Anrechenbarkeit der erbrachten Studienleistungen für ein späteres reguläres Studium an den anbietenden und auch an anderen Hochschulen,
    - Verbesserung der zeitlichen Kompatibilität mit der schulischen Ausbildung, insbesondere durch einen hohen Anteil multimedialer Lehrangebote für Schüler.
  - Für *leistungsfähige Studierwillige*, die sich auf ihr Studium konzentrieren wollen und können, eignen sich Kompaktstudiengänge. Als Merkmale solcher Studiengänge kommen in Betracht:
    - gezielte Auswahl geeigneter Studierender,
    - überdurchschnittlich gute Betreuung,
    - spezielle Lehrveranstaltungen,
    - Intensivkurse oder andere geeignete studienrelevante Aktivitäten während der vorlesungsfreien Zeiten,
    - Umstellung von Semestern auf Trimester oder Verlängerung der Semester mit entsprechender Verkürzung der jährlichen vorlesungs- und prüfungsfreien Zeiten. (Da die Einteilung des Studienjahrs nach Art. 70 Abs. 1 BayHSchG nicht der „Experimentierklausel“ des Art. 135 BayHSchG unterliegt, wäre hierfür in Bayern eine entsprechende Gesetzesänderung erforderlich.)

- b) Für Studierende, die eine mehr praktisch berufs- als wissenschaftsorientierte Ausbildung und einen möglichst raschen Eintritt in das Arbeitsleben anstreben, sind Kurzstudiengänge geeignet. Hierfür könnten folgende Voraussetzungen geschaffen werden:
- Inhaltliche Neustrukturierung und Straffung von Studiengängen in herkömmlichen Fächern,
  - Etablierung neuer Ausbildungsinhalte und entsprechender Bezeichnungen der zu vergebenden akademischen Grade mit sinnvoller Begrenzung des Ausbildungsstoffvolumens,
  - Anwendung neuer Lehrverfahren zur besseren Ausnutzung des Studienjahrs,
  - Einbeziehung und/oder Anrechnung bereits vorab erworbener beruflicher oder sonstiger Qualifikationen,
  - Erleichterung des Hochschulzugangs für Studierende von Kurzstudiengängen. (So sah etwa der Entwurf des Hessischen Hochschulgesetzes explizit vor, auch die Fachhochschulreife als Hochschulzugangsberechtigung für Kurzstudiengänge an Universitäten zu akzeptieren. Nach der in Kraft getretenen Fassung vom 31. Juli 2000 berechtigt die Fachhochschulreife jetzt „zu einem gestuften Studiengang an einer Universität“ (§ 68 Abs. 2 HessHG).)
- c) Studierenden mit hoher Leistungsfähigkeit, starker Praxisorientierung und dem Wunsch nach baldigem Einstieg in das Berufsleben sollten verstärkt Möglichkeiten des ausbildungsintegrierten dualen Studiums geboten werden. Als Ausbildungsziele werden hier sowohl eine akademische als auch eine berufliche Qualifikation angestrebt.
- In diesem Bereich liegt der Handlungsbedarf weniger beim Schaffen neuer Modelle oder rechtlicher Voraussetzungen als beim Schließen der Lücke zwischen dem bereits bestehenden Angebot und der künftig zu erwartenden Nachfrage (vgl. auch *BLK 2003b, S. 41*). Vor allem sollten mehr Kooperationspartner in der Wirtschaft für diese – schließlich in ihrem eigenen Interesse liegende – Möglichkeit gewonnen werden. Organisatorische und inhaltliche Verbesserungsmöglichkeiten bieten sich vor allem im Bereich der Kooperation der Hochschulen mit Ausbildungsbetrieben, Berufsschulen und Handwerkskammern etc.
- d) Für die relativ große Gruppe der Studienanfänger, die bereits vorab eine berufliche Ausbildung absolviert haben und diese Qualifikation während des Studiums weiterhin nutzen und vertiefen möchten, bieten sich verschiedene Möglichkeiten des Studierens an.

- In erster Linie kommt das berufsbegleitende oder berufsintegrierte Studium in Betracht. Als fördernde Maßnahmen für diese Studienform sind anzusehen:
    - Verstärkung des Angebots, insbesondere an Universitäten,
    - Anerkennung von in der beruflichen Ausbildung erworbenen studienrelevanten Kenntnissen als Studienleistungen (Vergabe entsprechender Leistungspunkte),
    - Einbeziehung der beruflichen Tätigkeit in den Ausbildungskontext an der Hochschule,
    - Studienplangestaltung unter Berücksichtigung der zeitlichen Einschränkungen berufstätiger Studierender, z.B. durch Verlegung der Lehrveranstaltungen auf Abende und Wochenenden oder komprimierte Studienblöcke sowie ggf. Verlängerung der Semesterdauer, um die Zahl der Wochenstunden zu verringern,
    - Einsatz präsenzunabhängiger Lehrmethoden.
  - Eine weitere Studienform, die sich für berufstätige Studierende (mit oder ohne formale berufliche Vorqualifikation) eignet, ist das Fernstudium. Es hat darüber hinaus einen breiten Adressatenkreis, der nicht nur Personen umfasst, die familiäre oder sonstige Tätigkeiten mit dem Studium verbinden möchten, sondern z.B. auch ortsgebundene Personen, die keine das gewünschte Fach anbietende Hochschule in ihrer Wohnumgebung vorfinden sowie Menschen mit Behinderungen etc. Den Interessen der berufstätigen und anderen angesprochenen Studierenden kommt das Fernstudium in besonderem Maße entgegen, wenn es folgende Merkmale erfüllt:
    - große zeitliche Flexibilität hinsichtlich der individuellen wöchentlichen Arbeitszeit wie auch hinsichtlich der Gesamtstudiendauer,
    - optimierte Lehrmaterialien (in Papier- oder elektronischer Form),
    - wenige Präsenzphasen,
    - dichtes Netz von anbietenden Hochschulen oder Studienzentren,
    - intensive Betreuung,
    - Wechselmöglichkeit zwischen Präsenz- und Fernstudium.
- e) Für *Studierende mit familiären oder sonstigen Verpflichtungen* bestehen ebenfalls bereits geeignete Möglichkeiten.
- In erster Linie ist auch für diesen Kreis das Fernstudium geeignet. Die vorstehenden Ausführungen hierzu gelten entsprechend.
  - Darüber hinaus kommt auch ein vorgezogenes Teilstudium in Form eines „Früheinstiegs“ in Betracht. Dies ist besonders interessant unter folgenden Gesichtspunkten:

- Die Einschreibung ist (wie nach den gesetzlichen Vorschriften in Rheinland-Pfalz) mit dem Status des Teilzeit-Studierenden möglich. Die entsprechende Studienzeit wird nicht auf die Höchst- oder Regelstudiendauer angerechnet.
  - Alternativ ist auch die (kostenpflichtige) Einschreibung als Gasthörer möglich. Dies bietet den Vorteil, dass etwa für Zivildienstleistende keine Genehmigungserfordernis besteht.
- f) *Personen, die bereits über eine bestimmte Vorqualifikation verfügen, jedoch nicht über einen akademischen Abschluss, können spezielle Studienformen nutzen.*
- Derzeit können bereits in Sonderformen des Kurzstudiums Abschlüsse erworben werden.
  - Eine weitere bestehende Sonderform ermöglicht auf der Basis einer beruflichen Bildung den Erwerb eines Zertifikats, das gleichzeitig als universitäres Teilstudium anerkannt wird und zum Weiterstudium berechtigt.
  - Generell sollte verstärkt versucht werden, bereits in der beruflichen Bildung oder in anderen Studiengängen erworbene Kenntnisse als Basis zur Weiterqualifikation an der Hochschule zu betrachten und zu nutzen. Allgemeingültige Empfehlungen hierzu lassen sich kaum formulieren, da es sich bei den bestehenden Studiengängen um sehr spezielle handelt und neue Sonderwege jeweils aus einer bestimmten, aktuellen Situation heraus entstehen können.
- g) Ein weiterer Sonderweg ist für *Personen ohne Hochschulzugangsberechtigung* denkbar und wird bereits angeboten:
- Der Studienbeginn der Sonderform „Praxisverbund“ liegt, wie beim „Früheinstieg“, vor Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung. Im Unterschied zum „Früheinstieg“ wird nicht parallel zum Studium eine schulische Hochschulzugangsberechtigung erworben, sondern im Wege eines dualen Studiums eine berufliche. In Bayern bedürfte eine solche Möglichkeit einer entsprechenden Ausgestaltung der Qualifikationsverordnung.

## 5 Ausblick

Es gibt bereits sehr viele Studienmodelle, die objektiv oder entsprechend der subjektiven Bedarfslage der Studierenden mit dem Verbrauch von wenig Lebenszeit verbunden sind. Angesichts der in Abschnitt 2.2 dargestellten Wichtigkeit eines kurzen Studiums für viele Studienberechtigte können diese Modelle als geeignet angesehen werden, die Motivation zur Aufnahme eines Studiums zu fördern. Die Grundelemente solcher Studiengänge sind zum einen frühzeitige Aufnahme oder kurze Dauer des Studiums, zum anderen die Möglichkeit der Verbindung mit studienfremden Verpflichtungen oder Zielen.

Will man dem gesellschafts- und wirtschaftspolitisch anzustrebenden Ziel einer höheren Akademikerquote näher kommen, sollte diesem Gesichtspunkt der Motivation zum Studium zunehmend Beachtung geschenkt werden. Dazu sind in vielen Fällen unkonventionelle, für die Hochschulen bisher nicht übliche Ideen und Schritte sowie Zusammenarbeit mit außerhochschulischen Partnern notwendig. Päivitynjälä und Sarja haben diese Notwendigkeit pointiert zusammengefasst: *„In the new university framework, which Välimaa (1999) has called the pragmatic university, there is a need to redefine the aims, goals and ethics of research and instruction from a new perspective that is not rooted in the Humboldtian ideals of an autonomous university, but in the relationship between society, business enterprises and the academic world. In a pragmatic university the triple helix relationships between universities, business enterprises and society as well as the dynamics of knowledge production are interconnected with each other more strongly than in the traditional Humboldtian university, because disciplinary principles (Toulmin 1992) are challenged by the practical orientations of the higher education institutions ... In short, the issue of the relationship between higher education and working life is in the core of defining the identity of higher education institutions, and more importantly, it is the question structuring the relationship between higher education and society.“* (Päivitynjälä/Sarja 2003, S. 148). Viele der vorstehend aufgezeigten Angebote weisen schon in diese Richtung.

## Literatur

*Bargel, Tino; Ramm, Michael; Multrus, Frank (1999):* Studiensituation und studentische Orientierungen, 7. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Kurzfassung. Bonn

*Bayerische Staatsregierung (2001):* Akademische Ausbildung beste Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufskarriere. In: Bulletin 20/2001 vom 5. Oktober 2001, S. 14

*Berning, Ewald; Schindler, Götz; Kunkel, Ulrike (1996):* Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Monographien: Neue Folge 44)

*Berning, Ewald; Schmidt, Siegfried H. (2001):* Der „IT-Kompaktkurs“ an der Fachhochschule Deggendorf – Ein zukunftsweisendes, multimediales Studienangebot. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2/2001, S. 181–202

*Berning, Ewald; Schmidt, Siegfried H. (2004):* Der IT-Kompaktkurs Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Deggendorf. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2/2004, S. 80–100

*Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2002):* OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“. Wesentliche Aussagen der OECD zur Ausgabe 2002 [http://www.bmbf.de/pub/20021029\\_EAG\\_Langfassung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/20021029_EAG_Langfassung.pdf)

*Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (2003a):* Neue Studiengänge – BLK-Fachtagung am 5. Dezember 2002 in Weimar. Bonn (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 106)

*Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (2003b):* Perspektiven für die duale Bildung im tertiären Bereich – Bericht der BLK. Bonn (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 110)

*Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK); Bundesanstalt für Arbeit (2003):* Studien- & Berufswahl 2003/2004. Nürnberg

*Brungs, Matthias; Horn, Hans-Werner (2003):* Studienmotivation und soziale Biografie von Studierenden an der Berufsakademie. In: Forschung und Lehre 4/2003, S. 147–152

*Department of Education and Skills (2003):* The future of higher education. Presented to Parliament by the Secretary of State for Education and Skills by Command of Her Majesty. London

*dpa (2003):* Kulturpolitik Nr.46/2003 10. November 2003 – Hochschule.

*Faschingbauer, Tamara (2001):* Online-Seminare – die Zukunft der universitären Lehre? In: Das Hochschulwesen 4/2001, S. 113–118

*FernUniversität Hagen (o. J.): FernUniversität gestern und heute.*  
<http://www.fernuni-hagen.de/Studium/Profil/01gesternheute.html>

*Gensch, Sigrid Kristina; Schindler, Götz (2003): Bachelor- und Master-Studiengänge an staatlichen Hochschulen in Bayern – Ergebnisse einer ersten Analyse.* In: Beiträge zur Hochschulforschung 3/2003, S. 78 - 104

*Glaser, Ivan (1999): Dialogspiele als Vorstufe der Falllösung. Eine Unterrichtseinheit zur Fallbearbeitung im Verbraucherrecht.* Unterrichtsmaterialien Band 95. Bielefeld

*Hahn, Harald (2001): Experiment an der Leine.* <http://www.freitag.de/2001/36/01360502.ph>

*Heine, Christoph; Spangenberg, Heike; Sommer, Dieter (2003): Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang – Ergebnisse einer Vorabauswertung der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1994, 1996 und 1999.* HIS Kurzinformation A 6 / 2003. Hannover

*Heine, Christoph; Spangenberg, Heike; Sommer, Dieter (2004): Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang.* HIS Kurzinformation A 1 / 2004. Hannover

*Heinrich, Simone (2003): Teilzeitstudium für Berufstätige – Attraktiv für Unternehmen.* In: hlb - Die neue Hochschule 1/2003, S. 20 f.

*Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2003a): Beschluss vom 18./19. Februar 2003 – Zum Berufsbegleitenden Studium.* <http://www.hrk.de/beschluesse/3032.htm>

*Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2003b): Beschluss vom 8. Juli 2003 – Zur Vergabe von Leistungspunkten in der beruflichen Fortbildung und Anrechnung auf ein Hochschulstudium.* <http://www.hrk.de/beschluesse/3597.htm>

*Hönn, Günther (2002): Zur Universität im Wandel.* In: Forschung und Lehre 3/2002, S. 132–135

*Informationsgesellschaft Deutschland (o. J.): Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts – Fortschrittsbericht zum Aktionsprogramm der Bundesregierung* <http://www.iid.de/aktionen/aktionsprogramm/fortschritt/fortschrittsbericht.pdf>

*Konegen-Grenier, Christiane (2003a): IV Hochschulen: Akademikerbedarf und Strukturreform.* In: Klös, H.-P. u. a. (Hrsg.): Bildungs-Benchmarking Deutschland. Köln, S. 209–286

*Konegen-Grenier, Christiane (2003b): Mehr Geld und Strukturreformen – Ergebnisse einer aktuellen Studie der deutschen Wirtschaft.* In: Forschung und Lehre 9/2003, S. 481–483

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2001a): Qualitative Entwicklungen im Schul- und Hochschulbereich bis 2015. (Statistische Veröffentlichungen, Sonderheft 97).* Bonn



*Kultusministerkonferenz (KMK) (2001b):* Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2000. Bonn

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2002):* Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1992 bis 2001. (Heft 164). Bonn

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2003a):* Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen bis 2020. (Heft 167). Bonn

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2003b):* Fächerspezifische Prognose der Hochschulabsolventen bis 2015. (Heft 168). Bonn

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2003c):* Pressemitteilung vom 10. Oktober 2003. Bonn

*Kultusministerkonferenz (KMK) (2004):* Pressemitteilung vom 4. Juni 2004  
<http://www.kmk.org/aktuell/pm040604.htm>

*Lischka, Irene (2003):* Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer –. HoF Arbeitsberichte 3 '03. Wittenberg

*Middendorff, Elke (2002):* Sozialgruppenspezifische Beteiligung an höherer Bildung – Ein Phänomen mit Geschichte (Teil 2). In: *Das Hochschulwesen* 5/2002, S. 186–194

*OECD (2002):* Education at a Glance. OECD Indicators 2002. Paris

*OECD Direktorat für Bildung (2002):* Bildung auf einen Blick 2002 Briefing notes – Germany. Paris <http://www.muc.kobis.de/lernwerkstatt/schwerpunkte/pisajahr/oecd.htm>

*O. V. (2003):* Absolventen in Österreich: „Produzieren“ die Unis „am Bedarf vorbei“? In: *Österreichische Hochschulzeitung* 10/2003, S. 10–13

*Päivitynjälä, Jussi Välimaa; Sarja, Anneli (2003):* Pedagogical perspectives on the relationships between higher education and working life. In: *Higher Education* 46, 2, S. 147–166

*Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (2001):* Untersuchungen. Dokumente. Tendenzen. Bericht der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission. Dresden

*Schmidt, Siegfried. H. (2002):* Umfang und Bedeutung dualer Bildungssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Berufsakademien. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 4/2002, S. 68–90

*Schuetze, Hans G.; Slowey, Maria (2002):* Participation and exclusion: A comparative analysis of non-traditional students and lifelong learners in higher education. In: *Higher Education* 44, 3–4, S. 309–327

*Statistisches Bundesamt (2003a)*: Pressemitteilung vom 4. Dezember 2003: Erstmals über 2 Millionen Studierende an den Hochschulen.  
<http://www.destatis.de/presse/deutsch/>

*Statistisches Bundesamt (2003b)*: Hochschulen.  
<http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hoctab1.htm>

*Statistisches Bundesamt (2003c)*: Statistisches Jahrbuch 2003 für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden

**Anschrift der Verfasserin:**

Gabriele Sandfuchs  
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung  
Prinzregentenstr. 24  
80538 München  
E-Mail: [Sandfuchs@ihf.bayern.de](mailto:Sandfuchs@ihf.bayern.de)